



Senatsverwaltung für
Bildung, Jugend und Sport

Rahmenlehrplan für die Sekundarstufe I

Jahrgangsstufe 7-10

Schule mit sonderpädagogischem
Förderschwerpunkt

Hauptschule

Realschule

Gesamtschule

Gymnasium



Ethik

Impressum

Erarbeitung

Dieser Rahmenlehrplan wurde vom Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) erarbeitet.

Herausgeber

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin

Inkraftsetzung

Dieser Rahmenlehrplan wurde von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin zum Schuljahr 2006/2007 in Kraft gesetzt.



Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -

2012/329

Printed in Germany
1. Auflage 2006
Druck: Oktoberdruck AG Berlin

Dieses Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Die Herausgeber behalten sich alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes vor. Kein Teil des Werkes darf ohne ausdrückliche Genehmigung der Herausgeber in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Dieses Verbot gilt nicht für die Verwendung dieses Werkes für die Zwecke der Schulen und ihrer Gremien.

Z-V BE
W-1(2006):

Inhaltsverzeichnis

1	Bildung und Erziehung in der Sekundarstufe I.....	5
1.1	Grundsätze	5
1.2	Lernen und Unterricht	6
1.3	Leistungsfeststellung und Leistungsbewertung	8
2	Der Beitrag des Ethikunterrichts zum Kompetenzerwerb	9
2.1	Ethik als Reflexion über die Lebensführung	9
2.2	Grundlagen und Aufgaben des Faches Ethik	10
2.3	Ethische Kompetenzen	11
3	Standards	13
3.1	Standards für das Ende der Doppeljahrgangsstufe 7/8	14
3.2	Standards für das Ende der Doppeljahrgangsstufe 9/10	15
4	Didaktische Perspektiven	16
5	Themen und Inhalte	17
	Themenfeld 1: Identität, Freundschaft und Glück	18
	Themenfeld 2: Freiheit, Verantwortung und Solidarität	20
	Themenfeld 3: Diskriminierung, Gewalt und Toleranz	21
	Themenfeld 4: Gleichheit, Recht und Gerechtigkeit	22
	Themenfeld 5: Schuld, Pflicht und Gewissen	23
	Themenfeld 6: Wissen, Hoffen und Glauben	24
6	Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung im Ethikunterricht	25

1 Bildung und Erziehung in der Sekundarstufe I

1.1 Grundsätze

Es ist Aufgabe der Schule, die Lernenden bei der Entwicklung ihrer individuellen Persönlichkeit optimal zu unterstützen. Deshalb knüpft die Schule an das Weltverstehen sowie die Lernerfahrungen der Schülerinnen und Schüler an und greift ihre Interessen auf. In der Sekundarstufe I erweitern und vertiefen Schülerinnen und Schüler ihre bis dahin erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten mit dem Ziel, sich auf die Anforderungen ihrer zukünftigen Lebens- und Arbeitswelt vorzubereiten.

**Lern-
erfahrungen**

Die Lernenden erweitern ihre interkulturelle Kompetenz und bringen sich im Dialog und in der Kooperation mit Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung aktiv und gestaltend ein. Eigene und gesellschaftliche Perspektiven werden von ihnen zunehmend sachgerecht eingeschätzt. Die Lernenden übernehmen Verantwortung für sich und ihre Mitmenschen, für die Gleichberechtigung der Menschen ungeachtet des Geschlechts, der Abstammung, der Sprache, der Herkunft, einer Behinderung, der religiösen oder politischen Anschauungen, der sexuellen Identität und der wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Stellung. Im Dialog zwischen den Generationen nehmen sie eine aktive Rolle ein. Sie setzen sich mit wissenschaftlichen, technischen, rechtlichen, politischen, sozialen und ökonomischen Entwicklungen auseinander, nutzen deren Möglichkeiten und schätzen Handlungsspielräume, Perspektiven und Folgen zunehmend sachgerecht ein. Sie gestalten Meinungsbildungsprozesse und Entscheidungen mit und eröffnen sich somit vielfältige Handlungsalternativen.

**Demokratisches
Handeln**

Der beschleunigte Wandel einer von Globalisierung geprägten Welt sowie die Erweiterung des Wissens und seine Verfügbarkeit erfordern eine Neuorientierung für das Lernen im Unterricht. Die Vorstellung, man könne ausschließlich von einem in der Jugend erworbenen Wissensvorrat lebenslang zehren, ist von einem dynamischen Modell der Kompetenzentwicklung abgelöst worden. Ziel der Kompetenzentwicklung ist die erfolgreiche Bewältigung vielfältiger Herausforderungen im Alltags- und im späteren Berufsleben. Um angemessene Handlungsentscheidungen treffen zu können, lernen Schülerinnen und Schüler zunehmend sicher, zentrale Zusammenhänge grundlegender Wissensbereiche sowie die Funktion und Bedeutung vielseitiger Erfahrungen zu erkennen und diese zur Erweiterung ihres bereits vorhandenen Wissens und Könnens zu nutzen.

**Kompetenz-
entwicklung**

Zur Entwicklung von Kompetenzen wird Wissen gezielt aufgebaut und vernetzt und geht durch vielfältiges Anwenden in kompetentes, durch Interesse und Motivation geleitetes Handeln über. Deshalb werden im Verlauf der Schulzeit zunehmend fachliche Grenzen überschritten und vernetztes Denken und Handeln gefördert.

Mithilfe ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten bringen die Lernenden sich zunehmend sprachlich kompetent in die Diskussion alltäglicher und fachlicher Probleme ein. Dabei gestalten sie Meinungsbildungsprozesse und Entscheidungen mit und lernen, alleine und in der Gruppe vielfältige Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Sie begegnen Situationen und Objekten zunehmend bewusst und sind in der Lage, ihre Erfahrungen zu reflektieren.

Die Chancen, Grenzen und Risiken von Medien und Technologien sind ihnen zunehmend vertraut und sie nutzen sie zum Erschließen, Aufbereiten, Produzieren und Präsentieren unterschiedlicher Inhalte sowie für Interaktionen.

**Medien und
Technologien**

Welche Kompetenzen die Lernenden erwerben, erweitern und vertiefen müssen, wird durch die Standards am Ende jeder Doppeljahrgangsstufe verdeutlicht. Sie formulieren fachliche und überfachliche Qualifikationen und dienen Lernenden und Lehrenden als Orientierung für erfolgreiches Handeln. Sie sind auf ganzheitliches

**Standard-
orientierung**

Lernen ausgerichtet und bilden einen wesentlichen Bezugspunkt für die Unterrichtsgestaltung, für das Entwickeln von Konzepten zur individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler sowie für ergebnisorientierte Beratungsgespräche. Sie sind so verständlich und klar dargeboten, dass sie den Lernenden zunehmend als Referenzsystem für die Bewusstmachung, Gestaltung und Bewertung von Lernprozessen und Lernergebnissen dienen.

**Themenfelder
und Inhalte**

Für die Kompetenzentwicklung sind zentrale Themenfelder und Inhalte von Relevanz ausgewiesen, die sich auf die Kernbereiche der jeweiligen Fächer konzentrieren und sowohl fachspezifische als auch überfachliche Anforderungen deutlich werden lassen. So erhalten die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit zum exemplarischen Lernen und zum Erwerb einer grundlegenden, erweiterten oder vertieften allgemeinen Bildung. Dabei wird stets der Bezug zur Erfahrungswelt der Lernenden und zu den Herausforderungen an die heutige wie die zukünftige Gesellschaft hergestellt.

Anschlussfähiges und vernetztes Denken und Handeln als Grundlage für lebenslanges Lernen entwickeln Schülerinnen und Schüler, wenn sie in einem Lernprozess erworbenes Wissen und Können auf neue Bereiche übertragen und für eigene Ziele und Anforderungen in Schule, Beruf und Alltag nutzbar machen können.

Diesen Erfordernissen trägt der Rahmenlehrplan durch die Auswahl der Themenfelder und Inhalte Rechnung, bei der nicht nur die Systematik des Faches, sondern vor allem der Beitrag zur Kompetenzentwicklung berücksichtigt ist.

**Schulinterne
Curricula**

Darüber hinaus bietet der Rahmenlehrplan Orientierung und Raum für die Gestaltung schulinterner Curricula, in denen auf der Grundlage der Vorgaben des Rahmenlehrplans der Bildungs- und Erziehungsauftrag von Schule standortspezifisch konkretisiert wird. Dazu werden fachbezogene, fachübergreifende und fächerverbindende Entwicklungsschwerpunkte sowie profilbildende Maßnahmen festgelegt.

Die Kooperation innerhalb der einzelnen Fachbereiche bzw. Fachkonferenzen ist dabei von ebenso großer Bedeutung wie fachübergreifende Absprachen und Vereinbarungen. Bei der Erstellung schulinterner Curricula werden regionale und schulspezifische Besonderheiten sowie die Neigungen und Interessenlagen der Lernenden einbezogen. Dabei arbeiten alle an der Schule Beteiligten zusammen und nutzen auch die Anregungen und Kooperationsangebote externer Partner.

Zusammen mit dem Rahmenlehrplan ist das schulinterne Curriculum ein prozessorientiertes Steuerungsinstrument im Rahmen von Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung. Wenn in einem schulinternen Curriculum überprüfbare und transparente Ziele formuliert werden, entsteht die Grundlage für eine effektive Evaluation des Lernens und des Unterrichts.

1.2 Lernen und Unterricht

Lernkultur

Lernen und Lehren in der Sekundarstufe I tragen den besonderen Entwicklungsabschnitten Rechnung, in denen sich die Kinder und Jugendlichen befinden. Die Lernenden erhalten zunehmend die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv an der Gestaltung von Unterricht zu beteiligen.

Beim Lernen konstruiert jede/r Einzelne ein für sich selbst bedeutsames Abbild der Wirklichkeit auf der Grundlage ihres/seines individuellen Wissens und Könnens sowie ihrer/seiner Erfahrungen und Einstellungen. Diese Tatsache bedingt eine Lernkultur, in der sich Schülerinnen und Schüler ihrer eigenen Lernwege bewusst werden, diese weiterentwickeln sowie unterschiedliche Lösungen reflektieren und selbstständig Entscheidungen treffen. So wird lebenslanges Lernen angebahnt und die Grundlage für motiviertes, durch Neugier und Interesse geprägtes Handeln ge-

schaffen. Fehler und Umwege werden dabei als bedeutsame Bestandteile von Erfahrungs- und Lernprozessen akzeptiert.

Neben der Auseinandersetzung mit dem Neuen sind Phasen der Anwendung, des Übens, des Systematisierens sowie des Vertiefens und Festigens für erfolgreiches Lernen von großer Bedeutung, denn nur in der praktischen Umsetzung wird der Kompetenzerwerb der Lernenden gefördert. Solche Lernphasen ermöglichen auch die gemeinsame Suche nach Anwendungen für neu erworbenes Wissen und verlangen eine variantenreiche Gestaltung im Hinblick auf Übungssituationen, in denen vielfältige Methoden und Medien zum Einsatz gelangen. **Lernphasen**

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Wahrnehmung und Stärkung von Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Unterschiedlichkeit und Individualität. Sie werden darin unterstützt, sich bei aller Verschiedenheit als gleichberechtigt wahrzunehmen und in kooperativem Umgang miteinander und voneinander zu lernen. Dazu trägt auch eine Sexualerziehung bei, die relevante Fragestellungen fachübergreifend berücksichtigt. **Mädchen und Jungen**

Inhalte und Themenfelder werden durch fachübergreifendes Lernen in größerem Kontext erfasst, dabei werden Bezüge zu Außerfachlichem hergestellt und gesellschaftlich relevante Aufgaben in ihrer Ganzheit verdeutlicht. Die Vorbereitung und Durchführung von fächerverbindenden Unterrichtsvorhaben und Projekten fördert die Kooperation der Unterrichtenden und ermöglicht allen Beteiligten eine multiperspektivische Wahrnehmung. **Lernmethoden**

Die vorliegenden Rahmenlehrpläne bieten die Grundlage für die Bildung von Lernbereichen. Gemäß § 12 Absatz 2 des Schulgesetzes von Berlin gibt es hierbei zwei Gestaltungsmöglichkeiten. Zum einen können mehrere Unterrichtsfächer zu einem Fach zusammengefasst werden, zum anderen kann der Unterricht in mehreren Fächern durch enge Absprachen und schulinterne curriculare Festlegungen fachübergreifend gemeinsam gestaltet werden. Im schulinternen Curriculum werden die Zielsetzungen des Lernbereichs, der inhaltliche Zusammenhang zwischen den einbezogenen Fächern und der Anteil der jeweiligen Fächer festgelegt. Die in den Rahmenlehrplänen angeführten Pflichtbereiche sind hierbei verbindlich. **Lernbereiche**

Die zunehmende internationale Kooperation und der globale Wettbewerb verändern die Erwartungen an Lernende. Die Fähigkeit, Vorträge, Texte und Materialien zu einer Vielfalt von Themen in einer Fremdsprache verstehen und auch selbst präsentieren zu können, wird in international agierenden Firmen und Institutionen von qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erwartet. Darüber hinaus ist im Kontext internationalen Zusammenwirkens die Bereitschaft zum interkulturell sensiblen Umgang miteinander von großer Bedeutung. **Fremdsprachiger Sachfachunterricht**

Unterrichtssequenzen eines Faches in der Fremdsprache können den Lernenden ermöglichen, sich auf die neuen Herausforderungen in einer globalisierten Welt vorzubereiten. Vertiefend können sie dies an Schulen tun, in denen neben dem Fremdsprachenunterricht mindestens ein weiteres Fach in einer Fremdsprache unterrichtet wird.

Der Sachfachunterricht in der Fremdsprache erfolgt auf der Grundlage der curricularen Vorgaben für die jeweiligen Unterrichtsfächer und wird durch Festlegungen in schulinternen Curricula präzisiert und erweitert. Die Leistungsfeststellung und Leistungsbewertung erfolgt auf der Grundlage der für das jeweilige Sachfach festgelegten Bewertungskriterien.

Bilinguale Züge und Schulen arbeiten auf der Grundlage besonderer Regelungen, die u. a. Festlegungen bezüglich der fremdsprachig erteilten Unterrichtsfächer treffen. Auch für diese Fächer gelten die Rahmenlehrpläne der Berliner Schule mit den jeweiligen schulspezifischen Ergänzungen in Form von Unterrichtsplänen, die Elemente der jeweiligen Referenzkulturen einbeziehen.

Der Sachfachunterricht in der Fremdsprache bietet in besonderer Weise die Möglichkeit zum fachübergreifenden und fächerverbindenden Lernen. Er bezieht verstärkt Themenbeispiele, Sichtweisen und methodisch-didaktische Ansätze aus den jeweiligen Bezugskulturen ein. Auf diese Weise fördert er die multiperspektivische Auseinandersetzung mit fachspezifischen Zusammenhängen und damit die Reflexion und Neubewertung der eigenen Lebenswirklichkeit und der eigenen Wertvorstellungen.

Projektarbeit Im Rahmen von Projekten, an deren Planung und Organisation sich Schülerinnen und Schüler ihrem Alter entsprechend aktiv beteiligen, werden über Fachgrenzen hinaus Lernprozesse vollzogen und Lernprodukte erstellt. Dabei nutzen Lernende überfachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, wie z. B. Methoden des Dokumentierens und Präsentierens. Auf diese Weise bereiten sie sich auf die Anforderungen der jeweils folgenden Schulstufe sowie der Lebens- und Arbeitswelt und damit auf eine zunehmend aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben vor.

Außer-schulische Erfahrungen Die Teilnahme an Projekten und Wettbewerben, an Auslandsaufenthalten und internationalen Begegnungen hat eine wichtige Funktion beim Lernen. Sie erweitert den Erfahrungshorizont der Schülerinnen und Schüler und trägt mit zu ihrer interkulturellen Handlungsfähigkeit bei. Dem Bedürfnis nach Orientierung und der Klärung existenzieller Fragen wird dabei ebenso Rechnung getragen wie der Identitätssuche und der Suche nach einem Platz in der demokratischen Gesellschaft.

1.3 Leistungsfeststellung und Leistungsbewertung

Lernberatung Kontinuierliche Rückmeldung und Lernberatung bilden die Grundlage für eine individuelle Lernentwicklung und stärken die Lernbereitschaft. Entscheidend für das erfolgreiche Lernen der Schülerinnen und Schüler ist eine fachkundige Diagnostik, mit der anhand nachvollziehbarer Kriterien Lernentwicklung festgestellt und möglicher Förderbedarf beschrieben wird.

So entwickeln Kinder und Jugendliche die Fähigkeit, ihre eigenen Stärken und Schwächen sowie die Qualität ihrer Leistungen realistisch einzuschätzen und kritische Rückmeldungen und Beratung als Chance für die persönliche Weiterentwicklung zu verstehen. Sie lernen auch, anderen Menschen ein faires und sachliches Feedback zu geben, das für eine produktive Zusammenarbeit und erfolgreiches Handeln unerlässlich ist. Hierzu werden im Unterricht vielfältige Möglichkeiten geschaffen.

Kriterien-orientierung Leistungsbewertung ist an Kriterien gebunden, die sich aus dem Rahmenlehrplan und den Verwaltungsvorschriften ergeben. Sie werden in schulinternen Festlegungen konkretisiert und allen Beteiligten bekannt gemacht.

Aufgabenstellungen orientieren sich an der Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler und den Standards der jeweiligen Doppeljahrgangsstufe.

Die Leistungen können in mündlicher, schriftlicher und praktischer Form erbracht werden. Traditionelle Formen mündlicher und schriftlicher Kontrolle werden um weitere Verfahren ergänzt wie z. B. Portfolio, Lernbegleitheft oder mediengestützte Präsentation.

Anschlussfähigkeit Eine auf die Entwicklung von Handlungskompetenz ausgerichtete Lernkultur sichert die Fähigkeit zum weiterführenden und selbstmotivierten Lernen und bereitet damit auf die Anforderungen der gymnasialen Oberstufe und auf den Weg in eine berufliche Ausbildung vor. Sie ermöglicht Schülerinnen und Schülern zunehmend, selbstständig zu handeln und Verantwortung in gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen zu übernehmen.

2 Der Beitrag des Ethikunterrichts zum Kompetenzerwerb

2.1 Ethik als Reflexion über die Lebensführung

Im Mittelpunkt der Ethik steht das Verhältnis des Menschen zu sich selbst, zur Mitwelt und zur Umwelt und damit die Frage: „Was ist ein gutes Leben und wie kann man es führen?“ Die Ethik geht davon aus, dass alle Menschen ein grundlegendes Interesse daran haben, dass ihr Leben gelingt, und dass sie das Recht haben, selbstständig und bewusst entscheiden zu können, was das eigene Leben zu einem guten, sinnvollen und wertvollen, kurz: zu einem gelingenden Leben macht. Da aber von Natur aus nicht für alle Menschen und alle Zeiten feststeht, wie man leben sollte, ist jeder Einzelne seit jeher auf kulturelle Interpretationen des guten Lebens angewiesen. Diese stehen im Kontext von Religion, Politik, Ökonomie und Recht, in dem sich die persönliche Identität jeweils in konkreten und historisch gewachsenen Traditionen bildet.

**Thema
der Ethik**

Aus der Tatsache, dass Menschen verschiedene Interessen sowie unterschiedliche kulturelle Hintergründe haben, ergibt sich die Notwendigkeit, allgemein akzeptable Handlungsnormen zu begründen. Die zentrale Aufgabe der Ethik ist daher die Rekonstruktion und kritische Prüfung vorgefundener Entwürfe für gelingendes Leben, der Leitbilder und Handlungsnormen (Ethos). Dieses Nachdenken führt zu Einsichten in die Bedingungen des menschlichen Tuns. Dabei wird deutlich, dass es einerseits eine Pluralität von Wertvorstellungen und Lebensentwürfen gibt und dass andererseits eine Verständigung über einen Minimalkonsens (etwa über die Achtung der Menschenwürde) notwendig ist. Handeln steht unter argumentativen Ansprüchen und verlangt nach Gründen. Das bedeutet, bestimmte Muster des Handelns und Verhaltens zu erkennen und nur begründet abzulehnen, beurteilende Vergleiche zwischen Wertmaßstäben anzustellen und die Priorisierung bestimmter Werte zu rechtfertigen. Dadurch kann das eigene Ethos korrigiert werden. Nur ein reflektiertes Leben ist ein wirklich eigenes.

**Pluralität und
Verbindlichkeit**

Über moralische Aspekte hinaus befasst sich die Ethik mit allen Aspekten der menschlichen Existenz, sofern sie für die Frage nach dem gelingenden Leben von Bedeutung sind.

**Relevanz-
kriterium**

Da die Ethik seit über zweitausendfünfhundert Jahren - neben Metaphysik und Logik - eine philosophische Disziplin ist, bildet die Philosophie mit ihrer reichen Geschichte und Systematik die fachliche Orientierung. Durch ihre interdisziplinäre Anlage (z. B. Kulturphilosophie, Sozialphilosophie, Religionsphilosophie) bietet die Philosophie auch eine gute Grundlage, um das menschliche Leben im Zusammenhang sehen und reflektieren zu können, und berücksichtigt die Ergebnisse der entsprechenden Bezugswissenschaften. Unter Philosophie wird hier das methodisch geleitete Nachdenken über die Grundlagen des menschlichen Denkens, Handelns und Seins verstanden. Kennzeichnend für den philosophischen Umgang mit Problemen ist, scheinbar Selbstverständliches in Frage zu stellen und möglichst keines der Vorurteile, die dem alltäglichen Denken und Handeln zugrunde liegen, der kritischen Prüfung zu entziehen. Das Ziel der praktischen Philosophie, die für das Fach Ethik von besonderer Bedeutung ist, besteht darin, sich über die grundlegenden Begriffe und Prinzipien der individuellen, gesellschaftlichen und kulturellen Praxis Klarheit zu verschaffen, um sich in einer komplexen und starkem Wandel unterworfenen Welt besser orientieren zu können.

**Orientierung
an der
Philosophie**

2.2 Grundlagen und Aufgaben des Faches Ethik

Weltanschauliche Neutralität Das Fach Ethik wird bekenntnisfrei - also religiös und weltanschaulich neutral - unterrichtet. Eine festlegende oder indoktrinierende Darstellung einer einzelnen Position hat zu unterbleiben. Dennoch ist der Unterricht nicht wertneutral. Die Jugend soll im Geiste der *Menschlichkeit*, der *Demokratie* und der *Freiheit* erzogen werden. Dazu gehören Toleranz und Achtung anderer Überzeugungen, Verantwortung für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und Vermeidung gewaltsamer Konfliktlösungen.

Was in der Realität kontrovers ist, muss auch im Unterricht als Kontroverse wiederkehren. Vom Unterrichtenden wird erwartet, dass er zu den angesprochenen Fragen und Wertkonflikten einen eigenen Standpunkt einnimmt und diesen glaubwürdig vertritt. Dabei ist es selbstverständlich, dass die Schülerinnen und Schüler vom Unterrichtenden nicht unzulässig beeinflusst werden.

Aufgaben und Ziele des Faches Ethik Unsere Gesellschaft ist durch die Pluralisierung der Lebensformen, der sozialen Beziehungen und der Wertvorstellungen gekennzeichnet sowie durch das Zusammenleben von Menschen verschiedener Ethnien und Kulturen mit unterschiedlichen religiösen Vorstellungen und Weltanschauungen. Angesichts dieser Situation ist es Ziel des Ethikunterrichts, die Bereitschaft und Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern, sich mit grundlegenden ethischen Problemen des persönlichen Lebens, des menschlichen Zusammenlebens sowie mit unterschiedlichen Wert- und Sinnangeboten konstruktiv unter Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes auseinanderzusetzen. Sie lernen, menschliches Handeln in alltäglichen und existenziellen Erscheinungsformen unter dem Gesichtspunkt seiner Bedeutung für das gelingende Leben und der Gebundenheit an moralische Basisnormen wahrzunehmen, diese zu reflektieren und zu erkennen, dass die Grundrechte, wie sie im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, in der Berliner Landesverfassung und in den §§ 1 bis 3 des Schulgesetzes für Berlin festgeschrieben sind, eine notwendige Grundlage des zivilen Zusammenlebens bilden. Dabei gewinnen die Schülerinnen und Schüler Orientierung für ein selbstbestimmtes und verantwortlich geführtes Leben.

Bezug zur individuellen Erfahrungswelt Aufgabe des Ethikunterrichts ist es, die vorgefundenen moralischen Urteilmuster und Empfindungen der Schülerinnen und Schüler auf ein der jeweiligen Alters- und Entwicklungsstufe angemessenes Reflexionsniveau zu heben. Erste Bezugsgröße des Unterrichts ist die Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler. Der Ethikunterricht fördert die Herausbildung einer adäquaten Wahrnehmung sowohl der eigenen als auch fremder Bedürfnisse, Emotionen und Überzeugungen und einen angemessenen Umgang damit. Die Schülerinnen und Schüler lernen verstehen, inwieweit ihre Handlungen Auswirkungen auf Interessen und Bedürfnisse aller Betroffenen haben und wie sie in ihren eigenen Glücks- und Schutzansprüchen auf andere bezogen sind. Über Perspektivenwechsel und Anteilnahme verstehen sie Grundsätze der gegenseitigen Achtung, Toleranz und Hilfsbereitschaft und erkennen deren Relevanz für das moralische Urteilen und Handeln. Dies erfordert vom Unterrichtenden ein hohes Maß an Flexibilität im Hinblick auf Unterrichtsthemen und schüleraktivierende Methoden, die auf den Entwicklungsstand, den Bildungsgrad und die Interessen der Lerngruppe auszurichten sind.

Orientierung an Vernunft und Empathie Die Instanz, vor der Ansprüche auf Wahrheit und Richtigkeit von Aussagen und Positionen geltend gemacht werden müssen, ist bei der ethischen Reflexion in erster Linie die Vernunft. Weder die Autorität der Lehrerinnen und Lehrer noch die Berufung auf das Ethos anderer Personen und Gruppen, sondern lediglich der zwanglose Zwang des besseren Arguments darf als orientierende Kraft gelten.

Eine vernünftige Auseinandersetzung erfordert eine Ausrichtung an der Sache und einen entsprechend respektvollen und verantwortungsbewussten Umgang mit den Meinungen und Argumenten anderer. Dazu gehört der empathische Vergegenwärtigungsversuch der Bedeutung fremd erscheinender Verhaltensweisen. Da solche

Verhaltensweisen zumeist in eine umfassendere Lebenskonzeption oder ein Weltbild eingebettet sind, erfordert eine vernünftige Auseinandersetzung schließlich auch eine hinreichende Kenntnis von Hintergrundüberzeugungen einschließlich ihrer kulturellen Kontexte.

Über die Reflexion eigener und lebensweltlich tradiert Überzeugungen und Werte hinaus lernen die Schülerinnen und Schüler mit Bezug auf ihre Erfahrungswelt unterschiedliche ethische Positionen, Modelle und Theorien aus der Philosophie, den Religionen und Weltanschauungen kennen. **Ethisches Wissen**

Sie gewinnen Einblicke in die damit verbundenen Wertsysteme, setzen sich mit ihnen auseinander, können so ihre eigenen Positionen relativieren und können zu begründeten Stellungnahmen und Prinzipien sowie zu einem besseren Verständnis kultureller Traditionen und der gegenwärtigen Welt gelangen. Im Fach Ethik ist die Vermittlung von Kenntnissen philosophischer, insbesondere ethischer Positionen kein Selbstzweck; sie dient vielmehr der sachlich adäquaten Beantwortung von Fragen und der Behandlung von Problemen, die im Zusammenhang mit den Themen des Unterrichts stehen. In erster Linie zielt dieser darauf ab, die Schülerinnen und Schüler in die Lage zu versetzen, sich auf eigenständige Weise sachkundig und begründet mit praktischen Problemen auseinanderzusetzen.

Der Ethikunterricht zielt ferner auf die Ausbildung einer dialogischen Gesprächskultur, in der Konsens angestrebt sowie Dissens akzeptiert und ausgehalten wird. Hier werden Gefühle und Wertungen ausgesprochen und lebensweltlich geprägte Sichtweisen und Fragen auf Begriffe gebracht. **Ethischer Dialog**

Der Ethikunterricht trägt dazu bei, sich in Konfliktsituationen mit den Beteiligten über den Sinn und moralischen Wert von Verhaltensweisen zu verständigen. Eine Verstärkung positiver Verhaltensweisen bzw. eine sichtbare Verhaltensveränderung wird aber nur in dem Maße möglich sein, in dem Elternhaus, Schule als Institution, Rechtsprechung etc. zusammenwirken und bei öffentlichen Delikten die Anwesenden Zivilcourage zeigen. **Verhaltensänderung**

2.3 Ethische Kompetenzen

Die zentrale Kompetenz, die die Lernenden im Ethikunterricht erwerben, ist die *Fähigkeit zu einer ethischen Reflexion*, die den Dialog sucht und sich im sozialen und politischen Handeln bewährt. **Fach-spezifische Kompetenzen**

Sie umfasst die folgenden sich teils ergänzenden, teils überschneidenden Kompetenzen:

Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz als die Fähigkeit, Sachverhalte unter ethischer Perspektive wahrzunehmen und zu beschreiben.¹ Hinzu kommt das Erfassen moralischer Motive und Konsequenzen in alltäglichen Situationen sowie in den grundsätzlichen Fragen von Technik, Ökonomie, Wissenschaft, Politik und Religion. Die Wahrnehmung bildet die Voraussetzung für das Verstehen ethischer Probleme, die nicht nur im Kontext mit anderen ethischen Fragen, sondern auch mit Blick auf konkrete Lebenslagen zu begreifen sind.

¹ Ein Grundbegriff der antiken griechischen Ethik ist „arete“, der meist mit „Tugend“ übersetzt wird. Seine Bedeutung weist eine große Nähe zum heutigen Begriff der „Kompetenz“ auf. Die Wahrnehmungs- und Deutungskompetenz ist ein wichtiger Bestandteil der antiken Konzeption der *Klugheit*.

Empathiekompetenz als die Fähigkeit, sich in die Lage anderer Menschen hineinzuversetzen und ihr gegebenenfalls abweichendes Urteil nachzuvollziehen.²

Dazu bedarf es nicht nur der Kenntnis realer Tatbestände, sondern vor allem der emotionalen Anteilnahme, zu der auch das Bewusstsein individueller und kultureller Unterschiede gehört. Darauf kann man durch den Umgang mit strittigen Fragen, fremden Wertungen und besonderen Schicksalen vorbereiten, so dass es möglich wird, auch anderen Einstellungen zum Leben Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Argumentations- und Urteilskompetenz als Fähigkeit, ethische Sachverhalte begrifflich zu erschließen, argumentativ zu gewichten und mit Blick auf ihre Voraussetzungen und Folgen zu bewerten.³

Das schließt die Fähigkeit zur nachvollziehbaren Bewertung in kontroversen Erörterungen ein und hat sich im Umgang mit abweichenden Urteilen zu bewähren. Dazu bedarf es der Fähigkeit des Streitgesprächs über gegensätzliche Auffassungen, aber auch der Kenntnis von Handlungsbedingungen, Theoriekonstellationen und Argumentationsstrategien. Dazu gehört auch die Fertigkeit, ethische Positionen, Argumente und Urteile exemplarisch zum Ausdruck zu bringen und mit Blick auf moralisches Handeln anschaulich zu machen.

Personale Kompetenz als Fähigkeit, die eigene moralische Überzeugung glaubwürdig zum Ausdruck zu bringen.

Dazu reicht es nicht aus, über Kenntnisse zu verfügen und Argumente einzusetzen; man muss auch so auftreten können, dass die Bereitschaft erkennbar ist, dem eigenen Urteil zu folgen, die Rechte der anderen zu akzeptieren und sich der Grenzen des eigenen Handelns bewusst zu werden.⁴

Praktische Kompetenz als die Fähigkeit, das zu tun, was man als richtig eingesehen hat.

Dazu gehören Selbstkenntnis, Vertrautheit mit den Umständen des Lebens und ein Verständnis für menschliche Schwächen. Praktisch kompetent kann man jemanden nur nennen, wenn er ein Bewusstsein von der Schwierigkeit hat, auch unter riskanten Umständen bei seinen Einsichten zu bleiben. Überdies braucht er die Fähigkeit, aus praktischen Erfahrungen zu lernen. Dazu bedarf es der Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst und der Entschiedenheit, das zu tun, wofür es gute Gründe gibt.⁵

Zur praktischen Kompetenz in einer weltoffenen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts gehört die Fähigkeit, die Würde der Person zu achten und sie in ihrer Verbindung mit der Freiheit des Menschen zu wahren. Dazu zählt der Respekt vor der Selbstbestimmung des Einzelnen, die ohne Selbstverantwortung nicht gedacht werden kann. Die Verantwortung für sich selbst ist mit der Verantwortung gegenüber dem Anderen verknüpft und von dem Bewusstsein der Solidarität nicht zu lösen. Die Verantwortung für sich und für andere bezieht auch die natürlichen und kulturellen Bedingungen des menschlichen Lebens ein.

Der Erwerb dieser Kompetenzen sichert die durch das Schulgesetz geforderte Fähigkeit zu interkultureller Offenheit und zu sozialem Handeln.

² Mit der Empathiekompetenz wird eine wesentliche Voraussetzung der antiken Tugend der *Gerechtigkeit* eingeübt, die in theoretischer Hinsicht als Maß für die Bewertung einzelner Fälle benötigt wird.

³ Darin liegt die Vorschule zur antiken Tugend der *Besonnenheit*, die kritische Distanz zum Gegenstand, abwägendes Urteil und überlegtes Handeln ermöglichen soll.

⁴ Wer dies in den wichtigen Fragen des Lebens glaubhaft vertreten konnte und im Einklang mit Natur und Kultur lebte, dem wurde in der Antike die seltene Tugend der *Weisheit* zugesprochen. Heute sprechen wir bescheidener von Authentizität.

⁵ In der Antike wurde von *Tapferkeit* gesprochen, die sich heute politisch in der *Zivilcourage* zu erweisen hat.

3 Standards

Für das Fach Ethik gelten besondere Bedingungen, die eine Abweichung von der Systematik der Standards in den anderen Fächern erforderlich machen.

- Der Rahmenlehrplan Ethik ist der einzige Rahmenlehrplan, der für alle Schularten der Sekundarstufe I verbindlich ist.
- In der gymnasialen Oberstufe kann das Fach Ethik durch das Fach Philosophie fortgeführt werden.

Die folgenden Standards dienen vornehmlich der Unterrichtsvorbereitung der Lehrkräfte und ferner der Orientierung der Lernenden über ihren Leistungsstand. Sie legen jeweils für das Ende einer Doppeljahrgangsstufe fest, über welche Fähigkeiten und Fertigkeiten die Schülerinnen und Schüler verfügen werden. Die Standards werden in zwei Niveaustufen unterteilt, wobei das höhere Niveau das darunter liegende voraussetzt:

Elementarer Standard	verbindlich für alle Schularten
Erweiterter Standard	empfohlen für leistungsstärkere Lerngruppen und verpflichtend für gymnasiale Lerngruppen.

3.1 Standards für das Ende der Doppeljahrgangsstufe 7/8

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Themen aus ihrer Erfahrungswelt in unterschiedlichen Formen unter der individuellen, gesellschaftlichen und ideengeschichtlichen Perspektive produktiv auseinander.

Das heißt im Besonderen:

Elementare Standards

Die Schülerinnen und Schüler

- besitzen die Fähigkeit, grundlegende Regeln der Kommunikation und des Umgangs zu formulieren, zu begründen und anzuwenden (z. B. Zuhören, Eingehen auf den Gesprächspartner, Bezugnahme auf Äußerungen, Unterscheidung von Meinungen und Argumenten, Wahrnehmung und Aushalten von Differenzen, Einnahme anderer Perspektiven, Höflichkeitsformen),
- beschreiben exemplarisch alltägliche Phänomene (z. B. Kleidung, Jugendkultur, Musik, Schule, Elternhaus, Rituale, Umgang mit Freunden, Gruppenzugehörigkeit) und erarbeiten deren individuelle, gesellschaftliche und ideengeschichtliche Bedeutung,
- kennen ausgewählte kulturelle und religiöse Phänomene, Symbole sowie Rituale und deren ethische Bedeutung,
- wissen, dass das menschliche Handeln im Alltag bewusst oder unbewusst durch Normen und Wertvorstellungen beeinflusst wird, nennen mögliche damit verbundene Probleme und Konflikte, erarbeiten Bedingungen für Konfliktlösungen, entwerfen Konfliktlösungsstrategien und wenden diese an,
- kennen den Wert menschlicher Beziehungen und wissen um Spannungsfelder,
- setzen sich exemplarisch mit moralischen Grundsätzen auseinander (z. B. Goldene Regel),
- akzeptieren die Verschiedenheit der Menschen und bemühen sich um Integration,
- besitzen die Fähigkeit, sich in die Lage anderer hineinzusetzen, und entwickeln Empathie für deren Situation.

Erweiterte Standards

Die Schülerinnen und Schüler

- erschließen ethisch relevante Texte, die ihrer Altersstufe zugänglich sind,
- sind in der Lage, anhand von Fallbeispielen ethisch zu argumentieren,
- verfügen über Grundkenntnisse in der ideengeschichtlichen Perspektive einzelner Themenfelder.

3.2 Standards für das Ende der Doppeljahrgangsstufe 9/10

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, zu ausgewählten Phänomenen der Lebenswelt und zu unterschiedlichem Material eine ethische Reflexion und einen ethischen Dialog durchzuführen und ihre Überlegungen und Lösungsvorschläge zu präsentieren.

Das heißt im Besonderen:

Elementare Standards

Die Schülerinnen und Schüler

- zeigen in schriftlicher und mündlicher Form Nachdenklichkeit, indem sie Phänomene der Erfahrungswelt und Äußerungen sowie Verhaltensweisen anderer Menschen in der Wirklichkeit und in der Darstellung (z.B. Texte, Bilder), beschreiben und auf zugrundeliegende Ideen und mögliche andere Perspektiven befragen,
- sind bereit, kreative Möglichkeiten reflektierenden Denkens (z. B. Rollenspiele, Gedankenexperimente) zu erproben,
- sind in der Lage, Weltanschauungen und Gesellschaftsformen auf Akzeptanz und Einhaltung der Menschenrechte zu überprüfen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen,
- erkennen menschenfeindliche Einstellungen und entwickeln Strategien zu deren Ächtung,
- sind fähig, Vorstellungen für ein friedfertiges Zusammenleben zu entwickeln,
- setzen sich mit den Unterrichtsthemen unter der individuellen, gesellschaftlichen und ideengeschichtlichen Perspektive auseinander, können ihre mehrdimensionale Erschließung an Beispielen darstellen, bilden sich eine Meinung und treten für sie ein,
- sind in der Lage, Grundzüge einzelner Religionen und Weltanschauungen in ihrer Besonderheit zu verstehen, sie nach leitenden Ideen zu vergleichen und sich selbst dazu in Beziehung zu setzen,
- sind befähigt, menschliche Grundbefindlichkeiten und Grundbedürfnisse zu beschreiben, zu rechtfertigen und daraus Ansätze zur Gestaltung einer lebenswerten Zukunft zu entwickeln,
- sind in der Lage, sich zu bestimmten Unterrichtsthemen fachspezifische Informationen zu beschaffen, Quellen zu nutzen und ihre Arbeitsergebnisse zu präsentieren und zu bewerten.

4 Didaktische Perspektiven

Die Themenfelder des Ethikunterrichts sind stets in den folgenden drei, sich überschneidenden Perspektiven zu entwickeln:

Die individuelle Perspektive: Welche Bedeutung hat das Unterrichtsthema für den Einzelnen? Wo könnte der Einzelne betroffen sein?

Dabei werden die behandelten Themen an die persönlichen Alltags- und Grunderfahrungen sowie die Lebenssituationen der Schülerinnen und Schüler (wie z. B. Konflikt, Diskriminierung, Wünsche, Träume) angebunden. Die Gestaltung unmittelbarer sozialer Beziehungen, die Bedeutung von subjektiven Wertsetzungen und Überzeugungen sowie die Notwendigkeit von Anstrengungen zur Bewältigung bzw. Lösung von Konflikten werden thematisiert und reflektiert.

Die gesellschaftliche Perspektive: Welche gesellschaftlichen Muster und Regeln liegen dem individuellen Verhalten und den individuellen Einstellungen zugrunde? Welche Bedeutung hat das Unterrichtsthema für das Zusammenleben und die gesellschaftliche Ordnung?

Das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft wird z. B. im Hinblick auf gesellschaftliche Konventionen und Normen, Wertvorstellungen und Wertekonflikte, den Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen, Probleme der Wohlstandsgesellschaft und soziale Aufgaben thematisiert und reflektiert.

Die ideengeschichtliche Perspektive: Wie sind die Muster und Regeln, die dem individuellen Verhalten bzw. den gesellschaftlichen Normen zugrunde liegen, kulturell eingebunden? Welche Ideen liegen ihnen zugrunde? Wie sind sie entstanden? Gibt es allgemeine Überzeugungen, auf die sie zurückführbar sind?

Hier geht es zunächst um Wissensvermittlung (z. B. Menschenrechte, Wert- und Sinnangebote in den Religionen und Weltanschauungen, Menschenbilder in Kunst und Philosophie). Ausgangspunkt sind dabei die die abendländische Kultur prägenden Ideen und Wertvorstellungen, insbesondere die der Aufklärung und des Humanismus. Die Begegnung und Auseinandersetzung mit den Ideen, wie sie in Philosophie, Kultur, Religionen und Weltanschauungen zum Ausdruck kommen, erfolgt themen- bzw. problemorientiert. Sie führt zur Reflexion unterschiedlicher Ideen und Wertvorstellungen sowie zur Entwicklung eigener Positionen und geht damit über die bloße Betrachtung kultureller Zusammenhänge hinaus.

Indem die Schülerinnen und Schüler die Unterrichtsthemen aus ideengeschichtlicher Perspektive betrachten, gewinnen sie Kenntnisse von anderen Lebensformen. Sie werden sich der Relativität ihrer eigenen Sichtweisen bewusst, gewinnen interkulturelle Kompetenz, erkennen grundlegende Ideen, die sich in historischer und kultureller Vielfalt spiegeln, und reflektieren sie.

5 Themen und Inhalte

Im Fach Ethik wird von den Unterrichtenden verlangt, dass sie die konkreten Unterrichtsthemen in Abstimmung mit der Lerngruppe und in Abhängigkeit von Lebensalter, Entwicklungs- und Bildungsstand, Interessen sowie der Erfahrung und dem kulturellen Hintergrund entwickeln und ein entsprechendes Konzept für den Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler entwerfen.

Verbindlich sind die folgenden Vorgaben:

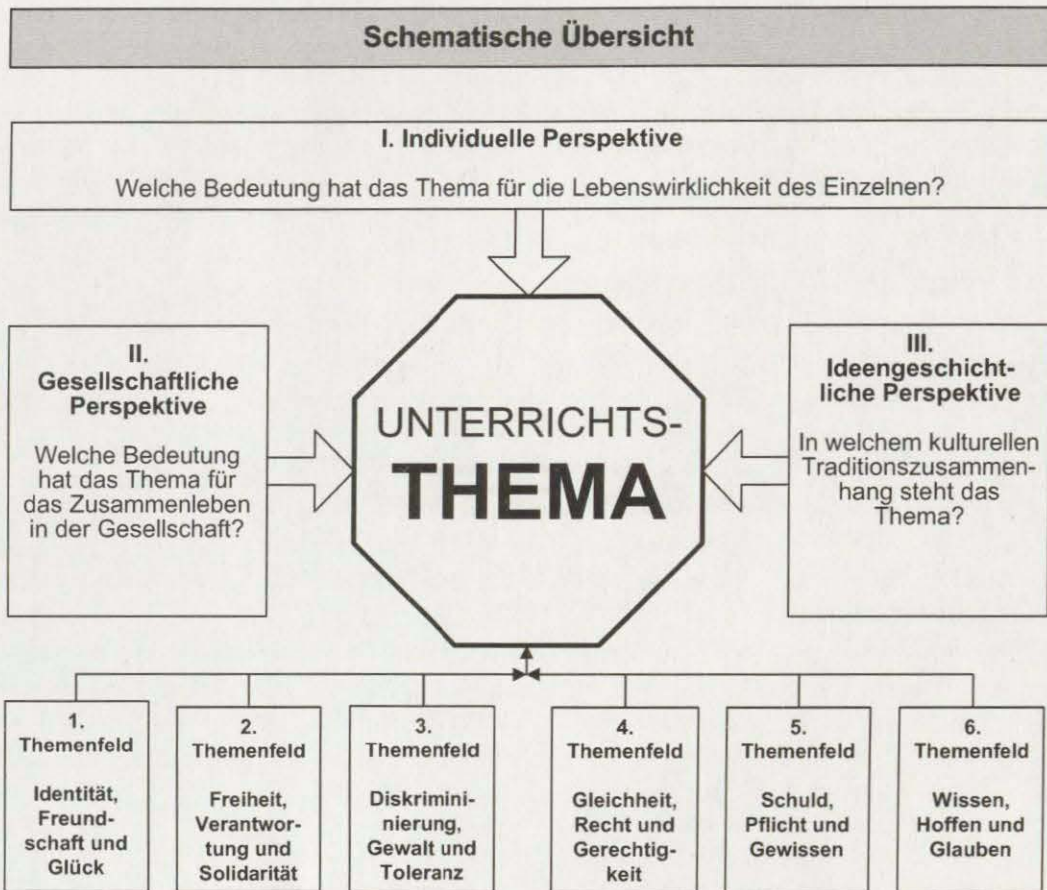
- Die konkreten Unterrichtsthemen sind einem Themenfeld oder mehreren Themenfeldern zuzuordnen.
- Jedes Unterrichtsthema muss unter allen drei didaktischen Perspektiven behandelt werden. Dabei wird vom Unterrichtenden erwartet, dass er je nach Lerngruppe und Unterrichtsintention die didaktischen Perspektiven unterschiedlich gewichtet.
- Jedes Unterrichtsthema ist inhaltlich und methodisch so zu gestalten, dass ein Beitrag zur Ausbildung der ethischen Reflexions- und Urteilsfähigkeit geleistet wird.
- Bei der Behandlung einzelner Themen soll die Kooperation mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Fächer gesucht werden.
- Im Ethikunterricht sollen von den Schulen einzelne Themenbereiche in Kooperation mit Trägern des Religions- und Weltanschauungsunterrichts gestaltet werden. Die Entscheidung, in welcher Form Kooperationen durchgeführt werden, obliegt der einzelnen Schule (Schulgesetz § 12, Absatz 6).
- Regelmäßig sollen Exkursionen zu außerschulischen Lernorten und Expertengespräche durchgeführt werden.

In der 9. und 10. Jahrgangsstufe der Gesamtschule und des Gymnasiums müssen die ethischen Fragestellungen in größere philosophische Zusammenhänge gestellt werden, um die Grundlagen für den Besuch des Philosophieunterrichts in der gymnasialen Oberstufe zu legen.

Die Vorgabe der Themenfelder bedeutet nicht, dass diese als geschlossene Unterrichtseinheiten, in einer bestimmten zeitlichen Reihenfolge oder in einem bestimmten zeitlichen Rahmen behandelt werden. Allerdings müssen pro Schulhalbjahr Themen aus mindestens zwei Themenfeldern erarbeitet werden.

Bei der Bildung eines Lernbereiches müssen die Pflichtanteile der beteiligten Fächer vollständig berücksichtigt werden. Einer projektorientierten Vorgehensweise, die Themen und Inhalte der beteiligten Fächer für den Kompetenzerwerb problemorientiert miteinander verzahnt, ist dabei der Vorzug zu geben.

Das Fach Ethik fördert in besonderem Maße den Erwerb der fachübergreifenden Kompetenzen, wie sie in den §§ 1-3 des Schulgesetzes formuliert sind, und bietet dadurch Vernetzungsmöglichkeiten zu anderen Fächern.



Themenfeld 1: Identität, Freundschaft und Glück

Identität kommt in vielen kulturellen und gesellschaftlichen Formen vor. In der Ethik geht es stets auch wesentlich um eine personale Identität. Dabei wird unterstellt, dass die sich selbst erkennende Person einzigartig ist und sich über längere Lebensabschnitte hinweg nicht beliebig verändert. Gerade Jugendliche haben den ausgeprägten Wunsch, in ihrer Eigenart erkannt, anerkannt und gefördert zu werden.

Die Wichtigkeit der personalen Identität darf nicht vergessen lassen, dass der Mensch auf seinesgleichen angewiesen ist. Er bedarf der allgemeinen gesellschaftlichen Unterstützung (Solidarität), und er benötigt die Nähe von Menschen, denen er vertrauen darf und die ihn durch ihr Vertrauen auszeichnen. Dies bezieht sich auf alle Formen vertrauensvoller menschlicher Nähe, die hier unter dem Namen Freundschaft zusammengefasst sind, z. B. Lebensgemeinschaften und Liebesbeziehungen sowie das Verhältnis zu nächsten Angehörigen, Spiel- und Schulkameraden und Arbeitskollegen. Dabei nimmt die selbstbestimmte Freundschaft eine besondere Stellung ein. Moralisch handeln bedeutet, etwas für die Freunde im Geist der Freundschaft zu tun, ohne bedingungslos loyal zu sein. Dazu gehört auch eine kritische Haltung gegenüber den Freunden sowie die Fähigkeit zur Selbstkritik.

Eines der ältesten ethischen Ziele ist das Glück. Alle Menschen streben nach Glück. Jeder hat seine eigenen Vorstellungen vom Glück. Deshalb kommt es darauf an, die eigene Vorstellung vom Glück zu prüfen. Man muss lernen, sie ins Verhältnis zu den eigenen Kräften und zu den Ansprüchen der anderen zu setzen. Glück lässt sich nicht erzwingen und es gibt auch kein Anrecht darauf.

Beispiele für Fragen und Aspekte zu den drei Perspektiven		
Individuelle Perspektive ⁶	Gesellschaftliche Perspektive	Ideengeschichtliche Perspektive
<ul style="list-style-type: none"> - Wer bin ich? - Bin ich jeden Tag der-/dieselbe? - Was wäre, wenn es keine Spiegel gäbe? 	<ul style="list-style-type: none"> - kulturelle Prägungen und Selbstbestimmung - Identität und Rolle - Meinungsfreiheit 	<ul style="list-style-type: none"> - Person und Selbst - Autonomie und Fremdbestimmung - Sozialisation und Anlage
<ul style="list-style-type: none"> - Wie kann ich Freunde haben? - Muss ich meinem Freund auch helfen, wenn er Unrecht hat? - Macht Freundschaft blind? 	<ul style="list-style-type: none"> - Geselligkeit und Konsum - Anerkennung - rechtlicher und politischer Schutz von sozialen Beziehungen 	<ul style="list-style-type: none"> - drei Formen der Freundschaft bei Aristoteles - Idee der Brüderlichkeit - Gemeinschaft im Glauben
<ul style="list-style-type: none"> - Was möchte ich eigentlich im Leben erreichen? - Kann Glück von Dauer sein? 	<ul style="list-style-type: none"> - Wohlstand und Glück - Einfluss der Werbung - Sucht 	<ul style="list-style-type: none"> - the pursuit of happiness - das größte Glück der größten Zahl - Selbstgenügsamkeit

Themenbeispiele

- Umgang mit Erfolg, Enttäuschung und Misserfolg
- Partnerschaft, Liebe, Sexualität in verschiedenen Kulturen
- Bedingungen, Pflege und Dauer von Freundschaften
- Glücksvorstellungen in der kulturellen Bewertung und Lebenswirklichkeit
- Krankheit, Angst und Tod
- Sinn und Wert des Lebens, Krisen und Bewältigung
- Familie im individuellen und gesellschaftlichen Leben, in verschiedenen Kulturen und Religionen
- Identitätssuche zwischen kulturellem Erbe und Tradition sowie neuer Jugendkultur und Moderne
- Initiationsriten und Tabus
- Körper, Geist und Seele
- Zeit erleben
- Träumen und Denken, Erinnern und Vergessen als Möglichkeiten der Selbstwahrnehmung

⁶ Bei allen folgenden Beispielen zur individuellen Perspektive werden Fragen angeführt, wie sie von Schülerinnen und Schülern häufig formuliert werden.

Themenfeld 2: Freiheit, Verantwortung und Solidarität

Freiheit manifestiert sich für den Einzelnen zunächst in der Selbstbestimmung, die in der menschlichen Gemeinschaft durch gesellschaftliche Regeln, etwa ethisch-moralischer oder rechtlicher Art, zur Wahrung der Freiheit des je Anderen begrenzt wird. Freiheit bzw. Willensfreiheit ist ferner in der Auseinandersetzung mit z. B. philosophischen, psychologischen und biologischen Interpretationen zu durchdenken, um weitere Möglichkeiten und Grenzen zu erkennen.

Die in individueller Freiheit vollzogenen Entscheidungen und Handlungen haben Konsequenzen sowohl für den Einzelnen als auch für andere, bedingen also Verantwortlichkeit. Verantwortungsgefühl eines jeden für den Anderen und für die Gemeinschaft zu entwickeln, ist unerlässliche Voraussetzung für das Leben in Gesellschaft.

Aus Verantwortung erwächst auf dem Boden der Mitmenschlichkeit und in Achtung der Menschenwürde Solidarität mit dem Nächsten. Dabei umfasst Solidarität jede Art von freiwilliger Hilfeleistung, die über das moralisch und rechtlich Gebotene hinausgeht.

Beispiele für Fragen und Aspekte zu den drei Perspektiven		
Individuelle Perspektive	Gesellschaftliche Perspektive	Ideengeschichtliche Perspektive
<ul style="list-style-type: none"> - Welchen Beruf möchte und kann ich wählen? - Ist mir doch egal, ich kann sagen und machen, was ich will! 	<ul style="list-style-type: none"> - Zwänge im Alltag, Gruppen- oder Familiennormen - Meinungsfreiheit, die Grenzen der Freiheit 	<ul style="list-style-type: none"> - Handlungs- und Willensfreiheit, Zufall, Schicksal, Fügung - Menschenrechte
<ul style="list-style-type: none"> - Wenn ich doch schon 18 wäre! 	<ul style="list-style-type: none"> - Freiheit und persönliche Verantwortung in und vor der Gesellschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - Gesinnungs- und Verantwortungsethik - Autonomie und Mündigkeit
<ul style="list-style-type: none"> - Was geht es mich an, wenn es anderen schlecht geht? 	<ul style="list-style-type: none"> - caritatives Engagement - Non-Profit-Organisations 	<ul style="list-style-type: none"> - das religiöse Gebot der Nächstenliebe

Themenbeispiele

- Verantwortung für das eigene Umfeld
- Das gute Handeln
- Grenzen der Verantwortung
- Das Machbare und das Erlaubte
- Sucht und Abhängigkeit
- Absprachen, Regeln, Rituale
- Natur als Lebensraum für Pflanze, Tier und Mensch
- Freiheit wovon und Freiheit wozu
- Objektivität und Parteilichkeit
- Mitleid und Mitgefühl
- Bedingungen und Grenzen der Solidarität

Themenfeld 3: Diskriminierung, Gewalt und Toleranz

Menschen unterscheiden sich in ihrer Wahrnehmung, ihrem Denken, Fühlen und Handeln in sozialen Positionen und kulturellen Situationen. Diese Verschiedenheit führt zu Konflikten, welche einerseits ein notwendiger Bestandteil menschlichen Zusammenlebens sind, da sich in der konstruktiven Auseinandersetzung Impulse für den persönlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Fortschritt entwickeln können. Andererseits führen mangelnde Akzeptanz und Toleranz zu Diskriminierung, Rassismus, Ausgrenzung und Gewalt.

Die Akzeptanz der Verschiedenheit sowie die Bereitschaft und Fähigkeit zur Kommunikation und zur Selbstkritik bilden eine Basis für Toleranz und schaffen die Grundlage für die Suche nach gewaltfreien und konstruktiven Lösungen. Menschenverachtende Einstellungen und Handlungen sind in der Gesellschaft wegen ihrer Intoleranz und Destruktivität zu ächten. In der Auseinandersetzung mit ihnen sind Hinschauen, Hinhören und ein couragiertes Einstehen für die eigene Position gefordert.

Beispiele für Fragen und Aspekte zu den drei Perspektiven		
Individuelle Perspektive	Gesellschaftliche Perspektive	Ideengeschichtliche Perspektive
- Was denke und fühle ich, wenn ich das Wort „Zigeuner“ höre?	- Akzeptanz und Nichtakzeptanz von Lebensweisen und Werten verschiedener Kulturen in unserer Gesellschaft	- Sozialdarwinismus - kulturelle Identität
- Was bringt mich dazu, die Beherrschung zu verlieren?	- individuelles und kollektives Ehrgefühl - „Siegertypen“ in den Medien, in der Werbung - Machoverhalten, Gewaltverherrlichung	- Aggressionspotential als Teil der menschlichen Natur oder gelerntes Verhalten - Formen der Feindesliebe in der Ethik der Weltreligionen
- Wie reagierst du, wenn dein bester Freund/ deine beste Freundin schwul/lesbisch ist?	- Parallelgesellschaften	- Toleranz (G.E. Lessing), Toleranzedikt, platonische Liebe

Themenbeispiele

- Von der Wahrnehmung zum Vorurteil
- Rassismus und Rassentrennung
- Freiheit und Zwang
- Konflikte und Konfliktlösungen
- Religiöse Toleranz
- Ehre und Respekt
- Diskriminierung z. B. aufgrund von Alter, Geschlecht, Rasse, Religion, Behinderung, Sexualität
- Jugendcliquen

Themenfeld 4: Gleichheit, Recht und Gerechtigkeit

Ungleiche Behandlung wird häufig als Unrecht erfahren. Davon ausgehend ist zu analysieren, in welchem Sinn Gerechtigkeit Gleichheit impliziert und wo die Gerechtigkeit eine Ungleichbehandlung verschiedener Personen erlaubt oder erfordert. Dabei ist die Frage von Bedeutung, inwieweit zur Gerechtigkeit nicht nur negative oder Abwehrrechte gegenüber Individuen oder dem Staat, sondern auch positive Rechte auf die Sicherstellung bestimmter Grundgüter gehören.

Schließlich sind die Gründe und Grenzen des Gehorsamsanspruchs des positiven Rechts und die Möglichkeit des Rechts oder der Pflicht zum Widerstand gegen dasselbe zu bestimmen.

Beispiele für Fragen und Aspekte zu den drei Perspektiven		
Individuelle Perspektive	Gesellschaftliche Perspektive	Ideengeschichtliche Perspektive
- Warum können andere sich ein cooles Auto leisten und ich nicht?	- Gleichheit vor dem Gesetz bei ungleichen Voraussetzungen	- anthropologische bzw. ethische Grundlagen für Gleichheit und Ungleichheit der Menschen
- Warum habe ich keinen Rechtsanspruch auf einen Ausbildungsplatz?	- historisch-politische Bedingungen für Rechtssetzung	- Recht und Moral - Rechtspositivismus vs. Naturrechtslehre
- Ich fühle mich ungerecht behandelt. Warum werden andere vorgezogen?	- Gesetze und Gerechtigkeit - gesellschaftliche Umverteilung von Gütern	- Gerechtigkeitstheorien; Prinzipien der Gerechtigkeit (Jedem das Seine, Goldene Regel, Grundsatz der Nutzenmaximierung)

Themenbeispiele

- Motivation für gerechtes Handeln
- Recht haben und Recht bekommen
- Verhältnis von Recht und Moral
- Ethische Begründung gesellschaftlicher Umverteilung
- Formen und Grenzen der Gerechtigkeit
- Menschenrechte und ihre Begründung
- Gerechtfertigte Ungleichheiten
- Mann und Frau in verschiedenen Gesellschaften, Kulturen, Religionen

Themenfeld 5: Schuld, Pflicht und Gewissen

Neben den moralischen Normen, die den Kern der Ethik bilden, stellen Schuld, Pflicht und Gewissen konstitutive Bestandteile der Moral dar. Die Gefühle der Schuld und der Verpflichtung sind spezifische Merkmale der Moralität. In ihnen äußert sich die Bindung eines Einzelnen an bestimmte Normen und Werte. Andererseits können Schuld und Pflichten auch dann zugeschrieben werden, wenn kein subjektives Schuld- oder Pflichtgefühl vorhanden ist. Deshalb lässt sich anhand von Schuld und Pflicht besonders deutlich veranschaulichen, dass es die Ethik mit einem Wechselverhältnis zwischen individuellen und soziokulturellen Forderungen zu tun hat.

Gänzlich in den Bereich des Individuellen scheint das Gewissen zu fallen, und zwar selbst dann, wenn seine Herausbildung durch die Sozialisation erklärt werden kann. Das Gewissen bildet für viele die letzte Instanz der moralischen Entscheidung, auf die sich das Individuum berufen muss, wenn es eine existenzielle moralische Entscheidung fällen und gegenüber anderen vertreten will.

Beispiele für Fragen und Aspekte zu den drei Perspektiven		
Individuelle Perspektive	Gesellschaftliche Perspektive	Ideengeschichtliche Perspektive
- Bin ich mitschuldig daran, dass es den Menschen in der dritten Welt so schlecht geht?	- die Unterscheidung zwischen moralischer und rechtlicher Schuld	- die christliche Lehre von der Erbsünde - der Begriff der Kollektivschuld
- Habe ich die moralische Pflicht, einem Obdachlosen eine Spende zu geben?	- das Verhältnis von sozialen Rollen und Pflichten	- die Unterscheidung zwischen negativen und positiven Pflichten
- Kann ich den Kriegsdienst mit meinem Gewissen vereinbaren? - Darf ich einem Freund, der abgeschoben werden soll, dabei helfen, illegal bei uns zu leben?	- Freiheit des Gewissens als Bestandteil der Achtung vor der Menschenwürde	- Wesen und Ursprung des Gewissens - Es, Ich und Über-Ich

Themenbeispiele

- Gewissensbildung und Identität
- Grenzen von Gewissensentscheidungen
- Moralische Überforderung
- Verhältnis von Pflicht und Recht
- Widerstandsrecht und ziviler Ungehorsam
- Staatsbürgerrecht und Staatsbürgerpflicht
- Pflichten gegenüber nichtmenschlichen Lebewesen
- Pflichten gegenüber Schwachen und der Hilfe Bedürftigen

Themenfeld 6: Wissen, Hoffen und Glauben

Die Erfahrung eines Menschen, sein Denken, seine Weltdeutung und seine Interpretation der Lebenszusammenhänge sind kulturell bestimmt.

Der Mensch sucht nach einer objektiven Erkenntnis der Zusammenhänge, in denen er lebt. Dabei stößt er an Grenzen seiner Erkenntnis und seines Wissens, insbesondere wenn es um existentielle Fragen geht.

Im Hoffen überschreitet der Mensch den Bereich des Wissens und setzt auf einen glücklichen Verlauf und einen guten Ausgang der Dinge. Die Hoffnung gibt dem Menschen Kraft, schwierige Lebenslagen zu bestehen.

Im Glauben sucht der Mensch nach einem Sinn in allem Geschehen. Viele gewinnen so auch eine sichere Grundlage für ihre Lebensführung. Da sich religiöse Überzeugungen einer für jeden gültigen Bewertung entziehen, besteht die Gefahr des Dogmatismus und der Intoleranz. Ihr muss man mit Aufklärung, vertieftem Verständnis und Entschiedenheit im Geist der Toleranz begegnen. Voraussetzung hierfür ist die angemessene Kenntnis der Weltreligionen und der religionskritischen humanistischen Weltanschauungen.

Beispiele für Fragen und Aspekte zu den drei Perspektiven		
Individuelle Perspektive	Gesellschaftliche Perspektive	Ideengeschichtliche Perspektive
<ul style="list-style-type: none"> - Warum will ich etwas wissen? - Ist es nicht besser, manches nicht zu wissen? 	<ul style="list-style-type: none"> - Rolle der Medien - Informationsfreiheit - Rolle der Wissenschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - Plato: Höhlengleichnis - Renaissance und Aufklärung - Empirismus und Rationalismus
<ul style="list-style-type: none"> - Was erhoffe ich mir in meinem Leben? - Wo hole ich mir Hoffnung her? 	<ul style="list-style-type: none"> - Versprechungen von Politikern - Heiratsmarkt und Partnerwahl 	<ul style="list-style-type: none"> - Utopien, science fiction - Romantik - Wachstum und Fortschritt
<ul style="list-style-type: none"> - Woran kann ich glauben? - Was glauben die anderen? - Was kommt nach dem Tod? 	<ul style="list-style-type: none"> - Religion, Kirche und Staat - Säkularisierung - Seelsorge und religiöse Gemeinschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - Glaube versus Aberglaube - Religionen und Ideologien - Monotheismus/ Polytheismus

Mögliche Themen

- Entstehungsmythen
- Entstehung des Kalenders
- Feste, Rituale und Tabus der Weltreligionen
- Jenseitsvorstellungen
- Erlösung und ewige Wiedergeburt
- Funktion und Wandel von Weltbildern
- Bedeutung von Utopien in der Gegenwart
- Todesgewissheit und Unsterblichkeitsglaube
- Sinn des Lebens
- Sekten, Esoterik und Okkultismus

6 Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung im Ethikunterricht

Im Fach Ethik wird beurteilt, inwieweit die Schülerin oder der Schüler im Unterricht, in schriftlichen Arbeiten und Präsentationen über die erworbenen Kenntnisse sachgerecht verfügt und die Grundelemente einer ethischen Reflexion beherrscht. Bei entsprechender schülerzentrierter Unterrichtsgestaltung ist die Entwicklung von Motivation und Beteiligung zu erwarten, so dass Leistungsbeurteilung von den Lernenden als positives Feedback akzeptiert und sogar auch von ihnen eingefordert wird.

Zur ethischen Reflexion gehören die folgenden Elemente:

Problemerkennung: Erkennen ethischer Implikationen, Fragestellungen und Standpunkte in lebensweltlichen Phänomenen und unterschiedlichen Materialien, das Einordnen und Aufzeigen der Relevanz des Problems

Problembearbeitung: Erkennen von Argumentationen in Diskussionsbeiträgen und Texten, Diskussion und Vergleich von Positionen und Argumenten, Suche nach Gründen, Herstellen und Diskutieren von Zusammenhängen zwischen individueller, gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Perspektive

Problemverantwortung: Formulieren eines Ergebnisses, begründete Stellungnahme, eigenständige Positionierung

Die Leistungsbeurteilung erfolgt entsprechend der Schulart und der Altersstufe der Lernenden. Im Einzelnen berücksichtigt die Lehrkraft, inwieweit die Schülerin oder der Schüler in mündlichen, schriftlichen und praktischen Unterrichtsbeiträgen sowie in Tests

- ethische Problemstellungen in lebensweltlichen Phänomenen und unterschiedlichem Material erkennt, begrifflich aufgreift, darstellt und als Problem ausweist,
- Kenntnisse ethischer Positionen und Modelle aus der Philosophie, den Religionen und den Weltanschauungen unter Beweis stellt,
- ethische Problemstellungen, Argumentationen und Terminologien in Texten erkennt,
- Gesprächsbereitschaft zeigt, Impulse gibt, sich an Regeln hält, sich eigenständig positioniert, abweichende Sichtweisen von Gesprächspartnern sowie Autoren zur Kenntnis nimmt, Gesprächs- bzw. Diskursverläufe überblickt und zusammenfassen kann,
- Positionen begrifflich klar, sachbezogen, begründet, folgerichtig und nachvollziehbar formuliert, vertritt und diskutiert, Standpunkte und Argumente anderer in die eigene Argumentation einbezieht und sich adressatenbezogen äußert,
- die individuelle, gesellschaftliche und ideengeschichtliche Bedeutung eines ethischen Problems erkennt und darstellt.

Sowohl bei herkömmlichen schriftlichen Beiträgen wie Essay oder Protokoll, als auch in kreativeren Formen der Darbietung von Unterrichts- und Lernergebnissen wie z. B. Standbildern, Sketchen, Plakaten und Ausstellungen, ist zu beurteilen, ob und inwieweit der jeweilige Inhalt prägnant und korrekt erfasst und formuliert sowie übersichtlich, verständlich, sachgerecht und adressatenbezogen dargestellt wird.

Bei der Beurteilung der Reflexions- und Urteilsfähigkeit muss davon ausgegangen werden, dass die Schülerinnen und Schüler auch nach der Analyse eines Problems zu unterschiedlichen Antworten und Auffassungen kommen.

Über die beurteilbare Vermittlung der oben genannten Kenntnisse und Fähigkeiten hinaus zielt der Ethikunterricht auf die Entwicklung von Handlungskompetenz, d. h. die Lernenden können ernsthaft urteilen, sozial und verantwortlich wirken und dem anderen mit Achtung begegnen.